



Bevor man in entspannter Club-Atmosphäre der Musik lauschen kann (l.), heißt es erst einmal Schlange stehen (M.o.). Drinnen gibt es dann virtuosos Klavierspiel von Yundi Li (M.u.) oder Mitgliedern des Orchesters der Deutschen Oper unter Jimi Tenor zu hören (r.).



Disco-Vergnügen mit Bach und Brahms

Dass Jugendliche am Abend in Diskotheken gehen, ist nichts Außergewöhnliches. Dass sie dabei Mozart, Brahms und Mahler hören, allerdings schon.

Genau das jedoch passiert bei der Yellow Lounge, die sich einen festen Platz im Berliner Nachtleben erobert hat.

Björn Voll sprach mit Initiator **Christian Kellersmann** und **DJ Canisius** über ein ungewöhnliches Projekt.

Auf den ersten Blick ist es ein ganz normaler Club. Jugendliche stehen an der Bar, trinken ein Bier oder nippen an einem Cocktail. Musik tönt aus den Boxen und erhebt sich über das Stimmengewirr der jungen Leute. Hin und wieder klingelt ein Handy. Ganz normales Berliner Nachtleben also? Nicht ganz, denn wer zu diesem Ambiente einen Discosound mit elektronischen Klängen erwartet, wird schnell eines Besseren belehrt. Aus den Lautsprechern des Club 103 in Berlin-Kreuzberg schallt keine zeitgenössische Techno-Musik, sondern Grieg, Schumann, Mozart, Brahms oder Pärt. Was im Februar 2001 mit einer Idee in der Hamburger Bar „Die Welt ist schön“ begann, hat sich inzwischen zum heißen Szenetipp ent-

wickelt. Während die Yellow Lounge bei ihren ersten Aufträgen gerade einmal 100 Besucher anlockte, sind es heute in Spitzenzeiten schon mal über 2.000.

Das Konzept dieses ungewöhnlichen Projekts funktioniert folgendermaßen: In wechselnden Berliner Clubs legen DJs klassische Musik auf. Auf den Plattenteller kommt dabei alles von Bach bis Ligeti, je nach Stimmung des Publikums. „Ein Standard-Rezept gibt es nicht“, erklärt David Canisius, DJ bei der Yellow Lounge. „Zunächst geht es darum, die jeweilige Atmosphäre des Clubs aufzugreifen. Da kann es schon einmal sein, dass nach Schubert ein Stück von Pärt oder Glass läuft. Das hat von der Komposition gar nichts miteinander zu tun, ergibt von der Stimmung aber einen wun-

derbaren Übergang. Dadurch entsteht ein Fluss, den die Leute aufnehmen und im besten Falle ankommen und fragen, was das gerade für ein Stück war.“ Etwas später am Abend folgt dann der Höhepunkt einer jeden Yellow Lounge, der Liveact. Künstler verschiedenster Sparten waren in den letzten Jahren bereits zu Besuch, von Anne Sofie von Otter, dem Emerson String Quartet, Anna Gourari und Magdalena Kozená bis hin zu Mischa Maisky, Andreas Scholl und Musica Antiqua Köln. Einige von ihnen wurden sogar zu Wiederholungstätern, wie der Pianist Yundi Li, der in diesem Jahr bereits zum dritten Mal im Rahmen der Yellow Lounge musizierte.

Christian Kellersmann, Chef im Hause Universal Classics, erklärt, wie alles begann: „Als



ich anfang, den Klassikbereich zu betreuen, haben wir eine bestimmte Strategie entworfen. Dazu gehörte unter anderem, dass wir nicht nur neue Stars etablieren, sondern gleichzeitig auch neue Marketing- und Promotion-Strategien einsetzen wollten. In diesem Zuge starteten wir dann auch den Versuch, eine neue Plattform zu schaffen. Wir gingen davon aus, dass die klassische Musik schon sehr breitenwirksam ist. Nur gab es anscheinend ein Vermittlungsproblem, bei dem eine bestimmte Generation nicht richtig angesprochen wurde. Das hängt sicher mit der traditionellen Musikprä-

Richtig durchgestartet ist das Projekt, als der Musikkonzern Universal seinen Firmensitz 2001 von Hamburg nach Berlin verlegte und damit auch die Yellow Lounge von der Elbe an die Spree wechselte. Zusätzlich zu den DJs, die bereits in Hamburg ihren Turntables klassische Töne entlockten, traten nun auch Videojockeys auf den Plan, die dem musikalischen Geschehen mit verschiedensten Installationen eine optische Dimension verliehen. Zentraler Bestandteil einer jeden Yellow Lounge wurde von nun an der Liveact. Den gab es zwar bereits in der Hansestadt, aber erst in Ber-

Neue Musik ist kein Problem für junge Leute

sensation in den Konzertsälen und den damit verbundenen Verhaltensformen zusammen, wodurch viele junge Leute eher abgeschreckt werden. Uns stellte sich also die Frage, wie erreichen wir dennoch ein jüngeres Publikum. Als Lösung versuchten wir nun, die jungen Leute nicht in die Konzertsäle zu bringen, sondern einfach die Musik an die Plätze zu tragen, wo sie sich aufhalten, eben in Bars und Clubs.“

lin wurde er zur festen Institution. Die ersten Berliner Veranstaltungen fanden im Cookies statt, einem der angesagten Clubs der Hauptstadt. Seit dieser geschlossen wurde, hat die Yellow Lounge keinen festen Wohnsitz mehr, tourt vielmehr durch das gesamte Berliner Nachtleben.

Sicher ein Grund dafür, dass jede Veranstaltung ihren ganz eigenen Reiz hat, weiß Christian Kellersmann: „Eigentlich ist jeder Abend ein

Meisterkurs für Streichquartett 2007 Masterclass for String Quartet

23. bis 31. August 2007
Schwarzenberg / Vorarlberg

Dozenten
Stefan Fehlandt
Eberhard Feltz

Anmeldeschluss: 1. Juni 2007
Anmeldegebühr je Quartett: 800 Euro

Information und Anmeldeadresse

Karl Klingler-Stiftung
c/o ARD-Musikwettbewerb
Bayerischer Rundfunk
Rundfunkplatz 1
80335 München
Tel. +49-89-59 00-20 91
Fax +49-89-59 00-35 73
Karl-Klingler-Stiftung@gmx.de
Ingeborg.Krause@brnet.de
www.klingler-stiftung.de

Deutsche Telekom T

2ND INTERNATIONAL L.V. BEETHOVEN COMPETITION FOR PIANO IN BONN 3-13 DEC 2007

Schirmherr Prof. Dr. Horst Köhler, Bundespräsident der Bundesrepublik Deutschland
Künstlerischer Leiter Prof. Pavel Gililov
Teilnehmer Pianistinnen und Pianisten aller Nationen im Alter von 20 bis 32 Jahren
Anmeldeschluss 31. Mai 2007
Weitere Informationen finden Sie unter
www.beethoven-competition-bonn.de

Preise 1. Preis 30.000 €
2. Preis 20.000 €; 3. Preis 10.000 €
Sonderpreise 3 x 3.000 €; 2 x 1.000 €
Publikumspreis 3.000 €
Kontakt Beethoven Competition Bonn
Deutsche Telekom AG, Zentrale
Friedrich-Ebert-Allee 140
53113 Bonn



Mitglied der
Alink-Archiv
Foundation

Experiment, weil man nie weiß, wie die Musik in einer bestimmten Location klingt. Außerdem weiß man nie, was für ein Publikum da ist. Das hängt immer auch von dem jeweiligen Club ab, in dem die Veranstaltung stattfindet. Da ist jedes Mal eine gewisse Form von Risiko dabei, und man hofft, dass das Publikum den Künstler annimmt. Das war bisher aber immer der Fall. Auf der anderen Seite steht dann natürlich auch die Frage, wie reagieren die Künstler darauf. In der Regel wissen die ungefähr, was auf sie zukommt. Wenn sie es dann aber mit eigenen Augen sehen, ist es noch einmal etwas anderes. Keiner der Künstler hat das vorher so kennen gelernt. Wenn sie dann vor Ort sind und die Atmosphäre und das Durchschnittsalter des Publikums erleben, ist das schon eine Überraschung für die meisten.“

Ohne Frage ist das Unternehmen Yellow Lounge für die Künstler ebenso spannend wie für die meisten der jugendlichen Besucher. Kaum ein Konzertpianist wird es zum Beispiel gewohnt sein, dass sich während seiner Darbietung schnell ein enger Kreis von Zuhörern um ihn schart, die sich ganz ungeniert um den Flügel auf den Boden set-

zen oder dem Virtuosen genau auf die Finger schauen. Die Grenze zwischen Bühne und Auditorium ist aufgehoben, Berührungängste scheint es nicht zu geben. Doch was unterscheidet die Lounge-Besucher vom traditionellen Konzertpublikum? David Canisius weiß Antwort, ist er doch nicht nur DJ bei der Yellow Lounge, sondern auch Geiger im Deutschen Kammerorchester – kennt also beide Welten: „Zunächst ein-

geschrieben hat, sind diese mit ihren unverbrauchten Ohren oft völlig begeistert und gehen ganz anders an diese Musik heran. Sind dabei sogar oft viel begeisterungsfähiger als die etablierten Konzertgänger.“

In der Yellow Lounge gehen die Künstler keineswegs zimperlich mit ihrem Publikum um: Neben Mainstream-Klassik und populären Werken wird auch viel harte Kost gespielt. Ein Abend ist David

anstellung betont. Dennoch ist die Musikvermittlung mehr als nur ein schöner Nebeneffekt, so David Canisius: „Barrieren abbauen ist ein ganz entscheidender Punkt dieser Veranstaltung. Zum einen zu zeigen, dass klassische Musik nichts mit elitären Vorurteilen zu tun hat. Und zum anderen, dass man keinerlei Vorbildung braucht, um klassische Musik konsumieren und genießen zu können. Es ist sicher nicht von Nachteil,

Die Besucher gehen hautnah auf Tuchfühlung mit den Klassik-Stars

mal kann man sagen, dass das Publikum der Yellow Lounge viel offener und neugieriger ist, weil es meist nicht so bewandert ist in der klassischen Musik. Wenn man in einem der großen Konzertsäle anfängt, Kurtág vor einem Publikum zu spielen, das Sinfonien von Mozart und Beethoven kennt, wird es oft unruhig. Die Leute fangen an zu huschen, in den Programmheften zu blättern, und die Aufmerksamkeit nimmt eher ab. Wenn wir jetzt aber in der Yellow Lounge Kurtág spielen vor Leuten, die unter Umständen noch nicht einmal wissen, wer die Kleine Nachtmusik

Canisius unter diesem Gesichtspunkt besonders in Erinnerung geblieben, an dem ihm selber angst und bange wurde: „Beim Repertoire gibt es keine einheitlichen Regeln. Das hängt ganz davon ab, wer kommt und was derjenige spielen möchte. Da gibt es keine Vorgaben für die Künstler. Daher reicht das Spektrum von Alter Musik bis in die Gegenwart. Das Kuss-Quartett etwa hat sehr ambitioniert mit der ‚Großen Fuge‘ von Beethoven angefangen, wo selbst ich gedacht habe: wenn das nicht mal ein bisschen hart ist. Denn selbst für ein geschultes Ohr ist es ja nicht ganz einfach, das Stück zu verfolgen. Und dann spielen sie auch noch Bartók und Kurtág. Da habe ich mir wirklich Sorgen gemacht. Und was ist passiert? Die Leute waren begeistert.“

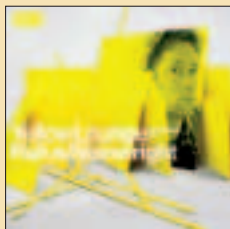
Grenzen und Vorbehalte der klassischen Musik gegenüber abzubauen, ist ein wichtiges Anliegen der Yellow Lounge, auch wenn sich das Projekt in erster Linie nicht als pädagogisches Unterfangen versteht, sondern bewusst den Freizeitcharakter der Ver-

wenn man Informationen zu den Werken und Komponisten hat, aber es ist keine unabdingbare Voraussetzung, um diese Art von Musik schätzen zu können.“

Doch werden mit der Yellow Lounge wirklich Ressentiments und Vorurteile dem konventionellen Konzertbetrieb gegenüber abgebaut? Sind die Jugendlichen bereit, ihre vertrauten Clubs zu verlassen und den Weg in die großen Konzertsäle zu wagen? Diese Frage kann Christian Kellersmann durchaus positiv beantworten: „Das ist ganz sicher so. Ein ganz konkretes Beispiel hierfür ist Hélène Grimaud, die vier Wochen nach ihrem Club-Auftritt ein Konzert in der Philharmonie hatte. Unmittelbar nach der Yellow Lounge ging der Vorverkauf hierfür deutlich in die Höhe, und im Konzert saß dann ein auffällig junges Publikum.“ Doch auch unabhängig von diesem Erfolg in der „Nachwuchsarbeit“ zeigt das Konzept eines recht deutlich: Auch junge Menschen haben Spaß an klassischer Musik – und das sollte in erster Linie doch Mut machen. ■

Neu

Yellow Lounge – Compiled by Rufus Wainwright; Rufus Wainwright, Fauré-Quartett
DG/Universal CD 442 9153
Die Platte erscheint am 11. Mai.



Termin

Die nächste Yellow Lounge findet am 20. März in der Maria am Ostbahnhof statt. Live-Künstler ist an diesem Abend der Pianist Jean-Yves Thibaudet.

Internet

www.yellowlounge.de